

Rezension: Hiromi Tanaka-Naji, 2009: Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung

Zwingel, Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zwingel, S. (2012). Rezension: Hiromi Tanaka-Naji, 2009: Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung. [Rezension des Buches *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung*, von H. Tanaka-Naji]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 4(1), 158-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-396089>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Susanne Zwingel

Hiromi Tanaka-Naji, 2009: *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung*. Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien. München: Iudicium. 579 Seiten. 72,00 Euro

Dieses Buch bietet eine umfassende Analyse von japanischen Frauennetzwerken vor dem Hintergrund der Entstehung globaler Geschlechterpolitik seit Mitte der 1970er Jahre. Hiromi Tanaka-Naji konzentriert sich dabei auf die Entstehung, Entwicklung und Wirkung zweier international ausgerichteter Netzwerke: Das erste richtete sich an den geschlechterpolitischen Entwicklungen der Vereinten Nationen aus, um japanische Gleichstellungspolitik zu beeinflussen, das zweite entstand als transnationaler Zusammenschluss im ostasiatischen Raum und setzte sich mit der Rolle Japans als ehemaliger Kolonialmacht aus geschlechtssensibler Perspektive auseinander. Tanaka-Naji gelingt es, mit ihrer Studie eine ostasiatische Ausprägung globaler Geschlechterpolitik zu vermitteln. Dies ist auch deshalb ein wichtiger Forschungsbeitrag, weil die Region Ostasien als eine Weltregion, in der sich Modernisierungsprozesse ohne Verwestlichungsprozesse vollzogen haben, einen besonderen – und oft wenig beachteten – Kontext für den Wandel von Geschlechterverhältnissen darstellt.

Die ersten drei Kapitel des Buches stecken den theoretischen und methodischen Rahmen der Untersuchung ab: Zuerst wird der Netzwerkbegriff soziologisch aufgearbeitet und das Erkenntnisinteresse der Entstehung und internen und externen Transformation von Netzwerken herausgearbeitet. Dann wird der globale geschlechterpolitische Rahmen in drei Phasen umrissen. Die letzte dieser drei Phasen ab 1970 wird als die umfassendste beschrieben, da Gleichstellungsnormen sowohl von staatlichen als auch von zivilgesellschaftlichen Akteuren auf globaler Ebene unterstützt und im eigenen nationalen Kontext vorangetrieben werden. In den weiteren Kapiteln (5–10) wendet sich Tanaka-Naji dem japanischen Kontext zu. Ihre reichhaltige Analyse basiert auf einer Fülle von ExpertInneninterviews, teilnehmender Beobachtung und Dokumentenanalyse. Im fünften Kapitel zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Japans wird deutlich, dass die extreme Geschlechtertrennung, einhergehend mit der Marginalisierung von Frauen in Berufswelt und Politik, ein struktureller Faktor für die Formierung von *Frauennetzwerken* gewesen ist. Eine frühe Form der Mobilisierung von Frauen war beispielsweise die Gründung von Verbraucherclubs: Hier politisierten Hausfrauen, viele von ihnen hochgebildet, die ihnen zugewiesene Rolle als Ernährerin der Familie. Im sechsten, historisch angelegten Kapitel werden gleichstellungspolitische Bemühungen vor den 1970er Jahren dargelegt. Die wichtigsten Impulse, wie etwa die Forderung nach dem Frauenwahlrecht schon Ende des 19. Jahrhunderts, kamen von Frauenbewegungsorganisationen. Nach 1945 und nach der Einführung des Frauenwahlrechts entstanden auch erste Vernetzungsinitiativen von Parlamentarierinnen. In der hierarchisch strukturierten und stark androzentrischen Staatsverwaltung arbeiteten sehr wenige Frauen in verantwortungsvollen Positionen, jedoch war Gleichberechtigung ein Anliegen des US-amerikanischen Demokratisierungsplans, was 1947 zur Gründung eines Gleichstellungsbüros im Arbeitsministerium führte. Damit sind auch die zentralen Gleich-

stellungsakteure – Bewegungsorganisationen, Politikerinnen und Bürokratinnen – der Hauptuntersuchung eingeführt.

Kapitel 7 und 8 befassen sich mit der Entstehung und Entfaltung international orientierter Frauennetzwerke. Das UN-orientierte Netzwerk formierte sich im Vorfeld des Jahres der Frau 1975. Die internationale Dynamik bewegte auch die japanische Regierung, den Empfehlungen der ersten Weltfrauenkonferenz nachzukommen, indem sie etwa ihre derzeitige *women's policy agency* (WPA) vergrößerte. Strategisch nutzten die Netzwerke den globalen normativen Rahmen als Vorbild bzw. Druckmittel, um BürokratInnen und PolitikerInnen als BündnispartnerInnen für die Durchsetzung geschlechterpolitischer Maßnahmen zu gewinnen. Ein effektiver Fokus der Mobilisierung war der Ratifizierungsprozess der Frauenrechtskonvention CEDAW. Es gelang den gleichstellungspolitischen Akteuren gegen erheblichen Widerstand, die Regierung zur Unterzeichnung 1980 zu bewegen – hier spielte das Interesse Japans, international „sein Gesicht zu wahren“, eine wichtige Rolle. Zur Ratifizierung waren weitreichende gesetzliche Veränderungen nötig, die bis 1985 zwar vollzogen waren, aber von weiten Teilen der Frauenbewegung als nicht weitreichend genug kritisiert wurden. Das UN-orientierte Netzwerk begleitete japanische Gleichstellungspolitik konsequent weiter und konnte, unter anderem vor dem Hintergrund der Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995, eine weitere Aufstockung der WPA erreichen, das unzureichende Gleichstellungsgesetz am Arbeitsplatz verbessern und weitere Gesetze, zum Beispiel das allgemeine Gleichstellungsgesetz (1999) und das Gesetz gegen häusliche Gewalt (2001), auf den Weg bringen. Diese gleichstellungspolitischen Erfolge basierten auf breiten Bündnissen von Frauenorganisationen, BürokratInnen, PolitikerInnen und zum Teil auch JournalistInnen und WissenschaftlerInnen.

Das nach Asien orientierte Frauennetzwerk unterschied sich vom UN-orientierten durch eine kritische Haltung gegenüber der Rolle Japans innerhalb der Region, ein daraus resultierendes Misstrauen in staatliche Institutionen und eine explizit feministische Perspektive, die nicht in erster Linie Kompromisse zur Erreichung politischer Ziele suchte. Die Mobilisierungsgründe dieses Netzwerkes waren außerdem genuin transnational: In den 1970ern taten sich südkoreanische und japanische Frauen zusammen, um – erfolgreich – gegen den japanischen Prostitutionstourismus in Südkorea zu protestieren. Ab Ende der 1980er Jahre widmeten sich japanische, koreanische, chinesische und Netzwerke anderer betroffener Staaten der ‚Trostfrauen‘-Problematik und machten diese zu einem öffentlichen Thema. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bedeutete für die japanischen Aktivistinnen, ihre Diskriminierungserfahrungen im eigenen Land mit der Aggression und kolonialen Dominanz Japans und deren Auswirkungen auf Frieden und Sicherheit in der Region und die Situation von Frauen in den ‚Opferländern‘ in Verbindung zu bringen. Dies war (und ist) kein einfacher Prozess. Die Aufarbeitung der ‚Trostfrauen‘-Problematik bleibt „zu radikal“ für weite Teile der japanischen Bevölkerung, Teile der Frauenbewegung eingeschlossen. Die beiden Strömungen – UN-orientierte und nach Asien ausgerichtete Netzwerke – arbeiten in bestimmten Bereichen zusammen, diese Zusammenarbeit ist aber auch von Distanzierungen geprägt, sodass Tanaka-Naji von „fragmentierter Integration“ spricht. Insgesamt sind die Entwicklung und Wirkung der Netzwerke von Ambivalenzen geprägt – sie weisen sowohl Homogenität (i. S. v. Intellektualität) als auch Heterogenität (i. S. v. allumfassender versus feministischer Überzeugung) auf. Trotz egalitärer Ideale sind die Organisationen

auch von Hierarchien und Asymmetrien geprägt, was sie nicht unbedingt daran hindert, gesamtgesellschaftliche Demokratisierungsprozesse voranzutreiben.

Abschließend konstatiert Tanaka-Naji, dass Frauennetzwerke fundamental zu einem „institutionellen Ernstnehmen“ von Geschlechtergerechtigkeit in Japan beigetragen haben, dass aber dennoch dieser breite Bewusstseinswandel an seine Grenzen stößt, wie neue konservative Backlash-Bewegungen zeigen. Gleichzeitig haben sich auch die Netzwerke selbst verändert – sie haben ihre Strukturen formalisiert und setzen mehr auf Kooperation mit dem Staat, sehen ihre gesellschaftlichen Einflussmöglichkeiten aber nach wie vor durch Ressourcenknappheit eingeschränkt.

Das Buch überzeugt in Fragestellung und Detailgenauigkeit – letztere ist oft durch aussagekräftige Interviewpassagen illustriert. Mit großem Gewinn lesen sich auch die Beschreibungen von Meinungsverschiedenheiten der involvierten Akteure und von den resultierenden politischen Kompromissen oder Entzweigungen. Für Forschende und Studierende der Internationalen Beziehungen, Globalen Geschlechterpolitik, Sozialen (Frauen-)Bewegungen, Organisationssoziologie und der Region Ostasien bietet die Studie reichhaltige Informationen, nicht zuletzt auch in Form eines umfangreichen Literatur- und Quellenverzeichnisses. Der einzige Schwachpunkt des Buches ist aus Sicht der Rezensentin, dass der Fokus auf Netzwerkentwicklung manchmal wenig Platz lässt für die Beschreibung der erwirkten Veränderungen, zum Beispiel der De-facto-Auswirkungen der verabschiedeten Gesetze. Nachvollziehbarerweise hat die Autorin diese Aspekte dann vernachlässigt, wenn sie nicht Teil der Netzwerkaktivitäten waren. Einige sehr interessante Themen, insbesondere die Nationalismusdebatte in der ‚Trostfrauen‘-Mobilisierung, wurden demnach auch nur angerissen, aber nicht vertieft.

Zur Person

Susanne Zwingel, Dr., Associate Professor. Arbeitsschwerpunkte: Internationale Menschenrechte, Gender und Global Governance, Feministische und Konstruktivistische Theorien der Internationalen Beziehungen

Kontakt: Department of Politics, SUNY Potsdam, 44 Pierrepont Ave., Potsdam, NY 13676 (USA), Phone: 001-315-267-2522

E-Mail: zwinges@potsdam.edu

Christine Weinbach

Karen Jaehrling, Clarissa Rudolph (Hrsg.), 2010: Grundsicherung und Geschlecht. Gleichstellungspolitische Befunde zu den Wirkungen von ‚Hartz IV‘. Münster: Westfälisches Dampfboot. 248 Seiten. 27,90 Euro

Mit der gesetzlichen Festschreibung des Gender Mainstreamings in § 1 SGB II (Sozialgesetzbuch II) sollen die Erwerbchancen und die Erwerbsbereitschaft von Frauen befördert und geschlechtstypische Erwerbshemmnisse abgebaut werden. Doch entschei-